

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 19 (1937)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 28.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
Inseraten-Nachnahme: Publicitas L. G., Martigasse 1, Winterthur, Telefon 21.844, sowie deren Filialen. Postfach-Ronto VIII b 88
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur vorm. G. Winter L. G., Telefon 22.252. Postfach-Ronto VIII b 88

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.50, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 12.50. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen. Ergänz-lich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Eingangsstellen auf Postfächer. Ronto VIII b 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einpaltige Roma parallelgele oder auf deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamens: Schweiz 30 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Chiffrepreis 40 Rp. / Keine Verbind-lichkeit für Platzierungsverpflichtungen der In-terate / Inseratenabschluss Montag Abend

Aus dem Inhalt:

Japans populärste Frau
Warum müssen die Frauen an der inter-nationalen Zusammenarbeit festhalten?
Eine Gedenkfeier für Marianne Hainisch
Die Frau als Komponistin

Wochenschronik

Inland

Für unsere Auslandschweizer in Spanien erläßt das eidgenössische politische Bureau das „Jugend- und Wohlfahrtsdepartement“ einen Aufruf, die behördlich un-ternommene Hilfsaktion der zeitweiligen Sendung von Lebensmitteln durch Abgabe von Viebesgaben zu unterstützen. Solche Befehle sind bis spätestens 30. August vorzulegen an das Hilfsbureau für Spanien-landes, Zimmerstrasse 31, Bern, einzuhaben. Des-gleichen ermächtigt der Bundesrat das Schweizer-rote Kreuz, sich bei dem Internationalen Roten Kreuz unternehmen Aktion des Abtransportes von etwa 4000 Frauen, Kindern und Greisen aus Madrid zu beteiligen.

Wegen die vom Finanzdepartement für das 3. Finanzprogramm projektierte Veranschlagung des pro-tekto der Regierungsrat von 1937/38, wie auch der Regierungsrat des Kantons Zürich in bescheidenen Eingaben an den Bundesrat. Beide Regierungen aus ähnlichen Gründen: Zur Saupf-liche um der Unvollständigkeit und Härte willen, die diese Steuern für einzelne Kantone wegen ihrer besondern Steuerumlage und Steuerbefreiungen be-deuten wie auch wegen des in vielen Fällen nur fiktiven Vermögenswachses, der ohnehin schon von den Kan-tonen und Gemeinden herangezogen wird.

Dann hat auch die Schweiz. Bauern-Gewerbe- und Viehwirtschaft den Beschleunigen auf ihre Anregung für beschleunigte Zusammenkünfte, gehalten. Sie erläßt sich grundsätzlich bereit, mit der freimüßig-demokra-tischen Partei darüber zu verhandeln, überhaupt mit jeder Partei, die aufrichtig für das Wohl des Landes arbeitet. Eine Rückkehr zum unerschütter-lichen wirtschaftlichen Liberalismus allerdings lehnen die Bauern ab.

Anlässlich des zionistischen Kongresses in Zürich kam es leider auf der Bahnhofsstrasse zu Frontalier-Geiseln auf bedauerlichen unentschiedenen Demonstrationen. Beim Vorbeigehen der schweiz. Wob-lerung haben sich damit die Frontalier-Geiseln nicht ohne Empfinden verhalten.

Ein weiteres großes Arbeitslosenproblem rückt je-ner Verwirklichung entgegen: Der Regierungsrat des Kantons Bern unterbreitet dem Großen Rat den Antrag auf Genehmigung des Neubaus der Sellen-straße. Das löst wieder willkommene Arbeit für viele.

Die Arbeitslosigkeit ist zwar auch im Juli noch-mals um Einiges zurückgegangen, um 50,880 auf 49,244, während sie um die gleiche Zeit im Vor-jahr sogar noch eine Zunahme von 3821 aufwies. Heute haben wir nahezu 30,000 Arbeitslose in der Schweiz, die sich in der Landwirtschaft, in der Holz- und Textilindustrie, in der Bergbauindustrie und in Arbeitslosen-Verhältnissen von der einwärts erkrankten Arbeitslosigkeit ab, so haben wir noch mit ca. 38,000 Arbeitslosen zu rechnen. Von Arbeitslosenvermögen partizipiert das Bauerngewerbe mit ca. 38 Prozent, die Metall- und Uhrenindustrie mit 30 Prozent, die Textilindustrie mit 23 Prozent usw. Ganz besonders wird diese Minderungs- und auch in der Fremdenindustrie bemerk-bar machen, selbst doch dabei einen noch nie da-gewesenen ausländischen Fremdenstrom und Grenz-führer für den Monat Juli eine Verteilung von Arbeitslosen. Wie sehr freut man sich für unsere vielgeplagte Bevölkerung dieses schönen Aufschwungs.

Ausland

Das Nichternährungsproblem, zusammengefaßt, um festzustellen, ob sich ein weiterer Verengung nicht doch noch ein Verhältnismäßig für die An-

nahme des englischen Kompromißplans finden ließe, hat sich neuerdings vertagen müssen, weil die ver-schiedenen Auffassungen sich nicht geändert haben, insbesondere weil Rußland darauf beharrt, in die Zuerststellung der Kriegsverführungsrechte an Franco nicht einwilligen, eventuell erst nach dem Abtrans-port aller Freiwilligen darauf einzutreten zu wollen. In London rechnet man schon nicht mehr mit der Annahme des Kompromißplans. Infolge der besseren Beziehungen zwischen England und Italien nimmt man dies aber nicht mehr so tra-gisch und glaubt, daß das Nichternährungsproblem trotzdem noch nicht ohne weiteres erledigt sei.

In England hält die Gematung über die eng-lich-italienische Entspannung an. Wichtig ist, daß - offenbar auf englische Anregung - auch in Paris bei Chautemps der italienische Vorkämpfer Ge-raldi im Auftrag seiner Regierung die Auffassung bekräftigt, daß eine Annäherung England-Italien von einer ebenbürtigen zwischen Frankreich und Ita-lien begleitet sein müsse. Der Schritt Gerardi hat in Paris ein freundliches Echo gefunden. Man ist sich indessen sowohl in England wie in Frankreich, daß eine dauernde Entspannung nur auf der Grundlage der Anerkennung der italienischen Herrschaft in Afrika möglich sein werde. Es verläutet, daß die englische Diplomatie bereits Bemühungen unternimmt, um bei der nächsten Welter-undverhandlung die Nichternährungsfrage abzu-schließen und hierauf leitend die amerikanische und englische die juristische An-spruch auszusprechen. Auf das wird es zu Mustri- auch in erster Linie ankommen und dafür wird er auch hinsichtlich der Nennung der Balacaren, des Rückgangs der italienischen Freiwilligen aus Spa-nien usw. mit sich reden lassen.

Die von fast der gesamten Presse letzte Woche ge-meldete Anerkennung Francos durch den Vatikan ist von dieser Seite demontiert worden.

Zu die an die englisch-italienische Entspannung ge-nährte englische Erwartung auf eine Besserung der Beziehungen auch zu Deutschland hat die Ausweitung dieser bester Beziehungen aus London wegen Ver-öffentlichung und Zerrückung deutscher Emigranten in London und die von Deutschland ergriffene Re-pression der verlangten Nichternährungs seit Jahren in Berlin tätigen Korrespondenten der „Times“ er-neut einen Schatten geworfen.

Wie großer Spannung hat man den Verlauf des zionistischen Kongresses Zürich verfolgt, in dem sich deutlich zwei lebensfähig sich entgegenstehen-der Meinungen über den britischen Teilungsplan heraus-bildeten. Eine immerhin beträchtliche Minderheit will von einer Teilung überhaupt nichts wissen, sondern verteidigt den Anspruch auf ganz Palästina als der bisherigen Heimstätte des Judentums, namentlich auch in der Ueberzeugung, daß eine Verhängung mit den Arabern bei einer besser Mandatsüber-nahme nicht ausgeschlossen sei, und daß man es zunächst einmal damit versuchen müsse, während die Mehrheit zum der heutigen englischen Politik nament-lich um der Reichheit des zuwachsenden Gebietes und der Bekämpfung der Einwanderung willen ablehnt, aber innerhalb der der englischen Regierung und der Mandatskommission in Unterhandlung um eine Besserung der Vorschläge treten möchte. In der Zwischenzeit ist die letzte Mandatsüber-nahme. Die Exekutive erhält also Auftrag zu weite-ren Verhandlungen, darf aber keine bindenden Ver-pflichtungen eingehen, solche bleiben einem neu ein-zusetzenden Kongreß vorbehalten.

(Fortsetzung siehe Seite 2 oben.)

Lillian Wald „Stadtmutter“ von New York

Eine Amerikanerin schreibt uns:

Daß die Frau in Amerika eine wichtige Rolle spielt, ist sehr bekannt und auch leicht erklärlich. Im Anfang, unter den ersten Ein-wanderern, war sie nicht zahlreich vertreten und deshalb besonders geschätzt. Auch hat sie zuerst dem Mann nicht nur geholfen, den Boden zu bebauen, sondern war seine Kameradin bei allen gefährlichen Unternehmungen, die das Land ver-wandelten, vom Urwald bis zu den komplizier-ten Bauten der Technik in unseren Tagen. Zu allen Epochen hat es bedeutende Frauengestalten gegeben, die das soziale Leben beeinflussten. So sind im 19. Jahrhundert Susan W. Anthony, die Kampferin für Frauenrechte, sowie Mrs. Gode, die bekannte Begründerin der „Christian Science“, hervorgetreten. — Die Einwanderer des 20. Jahrhunderts, welche die Arbeitskräfte lieferten, mit denen das industrielle Leben sich aufbauen konnte, aber als Fremde, ohne Bürger-recht ihr freudloses Tagewerk verrichteten, wären ungekannt und unversichert in ihren dunklen Arbeitsquartieren geblieben, ohne die Vermittlung und Hilfe der leidenschaftlichen Pio-nierinnen unserer Zeit.

Die eine von ihnen, durch die ganze Breite unseres Landes sowie im Ausland sehr bekannt, war Jane Addams, die Begründerin der Settle-ment-Bewegung in Amerika. — Der Settle-ment, ein Haus für die „Nachbarn“, kein ein Haus, wo der Zugewanderter willkommen war, wo er nicht nur als Arbeiter betrachtet wurde, sondern als Mensch, dem man Gelegenheit bot, einen Beitrag zur amerikanischen Kultur zu lie-fern. — Die zweite Pionierin der Settlements ist Lillian D. Wald die das

Henry Street Settlement in New York aufgebaut hat und vor allem be-kannt ist durch die vorzügliche Organisation der Haus - Krankenpflegerinnen (visi-ting nurses), welche sie geschaffen.

Ungeachtet ihrer außerordentlichen organisa-torischen Begabung — die man sie in dieser Art sonst gewöhnlich nur bei Männern antrifft, etwa bei Führern des Wirtschaftslebens — ist Miss Wald durch ihr Wesen der Typus der ge-liebten Mutter geworden, die über die Stadt New York einen loyalschaft zauberhaften Einfluß ausgeübt hat.

Lillian Wald hatte nach einer sorglos verbrachten Jugend eines Tages begonnen, sich der Krankenpflege zu widmen, und schon bald ließ ihre persönliche Reizung sie die Quartiere der Armen aufsuchen. Mit einer Freundin zusammen besog sie eine Wohnung inmitten dieser „slums“ und gewann nun eine nahe per-sönliche Beziehung zu allen Schichten der „Nach-barhaft“. Mit ihrer Lebendigen, warmen Per-sönlichkeit wurde sie sofort die Vertraute aller der in Bedrängnis lebenden Menschen, und durch den nahen persönlichen Kontakt lernte sie die be-trübendsten sozialen Verhältnisse, die Arbeitsbe-dingungen dieser Eingewanderten aufs genaue kennen.

Wenigen in den vertriebenen Lebenslagen und Umständen suchten nur ihre Hilfe, und für alle sollte sie sich verwenden: Straßenhändler, die um ihre Beschäftigung nachkommen mühten; Arbeiterinnen, die zur Verteidigung primitiver Rechte einen Bestand brauchten; Frauen (gerade diese) wohnen in großer Zahl in der Nachbar-haft, welche wegen ihrer Einbürgerung in

Auch der ethische Kampf, der Kampf zwischen Pflicht und Neigung, den der Mann zu führen hat, ist der Frau erlaubt; sie weiß von keiner mor-alischen Wahl und keiner moralischen Verantwortung; die moralische Selbstbestimmung, das Zentrum der männlichen Weisheit, hat für die Frau keine Geltung. Der Mann tritt in freitenden Rollen aus, sondern sie erscheint stets als ein einziges Ganzes. Der Mann ist ein Doppelmens-chen; in ihm treffen, befehlen und verordnen sich das Reich der Natur und das Reich der Vernunft. Die Frau ist ein reinere Naturwesen. Wie eine Frau unter-richtet ein Haus für die „Nachbarn“, ein Haus, wo der Zugewanderter willkommen war, wo er nicht nur als Arbeiter betrachtet wurde, sondern als Mensch, dem man Gelegenheit bot, einen Beitrag zur amerikanischen Kultur zu lie-fern. — Die zweite Pionierin der Settlements ist Lillian D. Wald die das

liefert vorhanden ist, erbaute sich auf dieser ihrer einzigen Weisheit-Basis; auf ihrem Gefühl. Die Frau richtet nicht nach Gründen, die dem urteilenden Verstand angehen; ihr „Urteil“ ist ihre Liebe oder Abneigung. Darum ist sie aufgeräumt, des Mannes einzelne Taten zu richten; aber ihre Empfindung spricht über den Mann als Gesamt-Personlichkeit die richtige Wort. Neue Töchter der frommen Natur, sindhaft in den engen Kreis der Sittlichkeit gebannt, flechten und weben die Frauen himmlische Noten ins irdische Leben; sie werten den rutilos Schwelmen, in äußerem und innerem Kampf sich bereiten-den, das Persönlichkeitsprinzip überlebenden Mann zu seinem Ursprung zurück, und eine Konzentra-tion und Veranschaulichung der Naturgesetze selbst, verdrängen sie den Dualismus seiner entzweiten Kräfte. „Kraft erwar“ ich vom Mann, des Geistes „Wärde behaupt“ er.

Aber durch Armut allein herrscht und herrsche das Weib.

Manche zwar haben geherricht durch des Geistes Macht und der Taten;

Aber dann haben sie sich, höchste der Kronen. Wo die Frau in das Reich des Mannes übertritt, wo sie Geist und Talant entfaltet, da hat sie sich nicht etwa über den Durchschnitt des Geschlechts er-höh. Im Gegenteil, sie wird damit zum Hohlraum zwischen Mann und Weib, zum traurigen Mittweg; ein Ring, ein Mittelglied, ein Übergang, ein Ver-hältnis von Weib und von Mann! Der harte Geist beherrscht die Frau ihrer „Krone“, führt sie herab von ihrem „Thron“. Thron und Krone sind iden-tisch mit „des Reizes heiligen Mäherien“, denen sie entgegen ist. In unbilliger Wut: die har-tesche Frau ist nicht, ihre weibliche Persönlichkeit ein; sie erhebt für den Mann nicht mehr, sie verzerrt damit die Möglichkeit, ihre weibliche Bestim-mung zu erfüllen. Die Möglichkeit nicht nur, son-

Schwierigkeiten waren; Fremde, die auf Grund von Irrtümern und wegen mangelnder Verständ-nismöglichkeiten verhaftet waren und für-sprache nötig hatten, um freigelassen zu werden.

Ihre Vermittler-tätigkeit entwickelte sich demart, daß sie auch bei schwe-ren Arbeitskonflikten als Schlichter gefehlt wurde. In ihrem häuslichen Haus in Henry Street war es keine Seltenheit, Arbeiter und Arbeit-geber nebeneinander zu finden, wie sie gemein-sam mit Lillian Wald ihre Probleme bespra-chen und sich für einen Mittelweg einigten. Denn nicht nur der unterdrückte Arbeiter brachte ihr volles Vertrauen entgegen, auch der große Kapitalist achtete ihr kluges Urteil. Daneben wirkte er eine Einladung an ihren Tisch zu schicken, wo immer viele interessierte Per-sönlichkeiten sich trafen und Miss Wald eine leb-haft, gefühlvolle Gastgeberin war. — Es ist nicht übertrieben zu behaupten, daß durch ihr persönliches Wirken mander Streit vermeidet werden konnte.

Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß sie eine solche Schlichterin bei allen ge-lunden hat. Es gab und gibt konervative Kreise, die ihr Wirken für soziale Neuerungen ebenj fürst-lich weit verabsäumen und ihre Tätigkeit als für das Land gefährlich ansehen. Eine Zeitweise heftiger Angriff wurde sie besonders durch ihre antimilitaristische Einstellung, welche sie offen bekämpfte auch zu einer Zeit, da ganz Amerika in Kriegsstimmung geratet war. Ihr Name, ebenso wie der von Jane Addams, wurde damals auf die schwarze Liste gesetzt. — In ähnlicher Weise macht sie sich heute durch ihr energisches Ein-treten für Präsident Roosevelt hielte sich gegen, denn, wie sie aber nicht davon abdingt, ihre Meinung öffentlich zu vertreten.

Das Zentrum ihrer gesamten Tätigkeit wurde das Henry Street Settlement, wo stets einigen der Mitarbeiter und der Pflegerinnen wohnen. Wie schon erwähnt, war seit der Gründung eine Hauptaufgabe dieses Settlements die Per-sonbildung von Pflegerinnen für Krank-tenpflege in den Gassenwohnungen, eine Organi-sation, die heute weit über die Grenzen von Amerika bis nach Japan hin, einen vorzüglichen Ruf genießt, so daß zuweilen japanische und öst-erreichische Frauen dieser Ausbildung wegen nach New York kommen.

Daneben ist das Settlement eine Stätte menschlichen Zusammenflusses und der Begeg-nung sehr verschiedenartiger Bevölkerungskreise.

In den Abendstunden füllen sich die Räume mit den Klubs für die verschiedensten Altersstufen, mit Karten für Unerricht, Turnen und Spiel, mit allen Arten von Gesellschaften. Die „Nach-barn“ ohne Unterschied der Herkunft, der Welt-ang oder Nation sind hierzu aufgefordert, und zwar nehmen sie an allem als Mitglieder teil, die ihren Beitrag zahlen, so daß sie sich nicht nur als Besondere fühlen, sondern als Mitträger dieser Veranstaltungen. — Den Besessenen, Krän-ken und Klüßelern überdies, die aus geistlichen, begabten Persönlichkeiten kommen, sich diesem Gemeinschaftsleben zur Verfügung stellen, wird ein Einkommen in deren Obhutswelt, in alle sozialen Probleme vermittelt. Das Settlement - Leben trägt sich im Wesen jedes Teilnehmers aus; das Settlement-geit oder der Settlement-böb, so be-zeichnende Arbeit sie in ihrem Beruf aus-bereiten müssen, sind an einem persönlichen Ziel, einem inneren Zielgefühlstufen sofort zu erkennen.

dem auch die Präzision; die geistig hervorragende Frau kann dem Hause, dem Gatten, den Kindern nicht mehr Genüge tun; der Ehemann fragt den harten Geist an: „er reizt mich, Kartenhaus von gewohnt leeren Gases Entschädigung für solche Verluste durch Erfolge auf dem männlichen Gebiet; der „harte Geist“ in einem jarten „Welt“ ist dem schöneren Geschlecht nur entfallen, um „himmlischer dem stärksten nachzufrieden“; die Frau, zu der er sich bezieht hat, wird „gleich ungeliebt zum Ver-derben und zum Zelen.“

Es läßt sich eine unerreichte Veranschaulichung stellen zwischen dem Schillerischen Frauenbild und dem eines andern Großen, den man sonst nicht ge-wohnt ist, in Schillers Nähe zu rücken (obwohl sich noch mehr wesentliche Grundzüge zwischen beiden finden). Der Mann soll zum Kräfte erspart werden und das Weib zur Erholung des Kräfte; alles andere ist Torheit.“ Wie eine Paraphrase dieser Nietzsche-Worte klingt es, wenn in Schillers „Ziel des Lebens“ die Frauen „an den Schranken leben, mit holdem Blick, mit rühmlichen Taten, die dem Sieger auszuwenden.“ — Daselbst gilt für die negative Seite der Frage, welche fast gleichsam die Quintessenz des Schillerischen Gedichtes auf die be-rühmte Frau zusammen, wenn er die berühmtesten Frauen ihrer Zeit benützt als die „männlichen Weiber an sich“ bestreht.

II. Schiller bedürfte sein theoretisches Frauen-Bild praktisch durch seine Gattinnen-Frauen. Von der Lene, von der Gertrud und umwelt einfluss-reich, ins Damenhafte und Schönegeitige abgewen-delt, doch im Grunde ihres Wesens weiblich; die Gertrud, die Mutter der „Blode“; sie war vernünftig und tadelfreie Mutter; und sie war ebenfalls eine Gattin, die im eigentlichen Sinne des Wortes in ihrem Gatten aufging, die ihre Persönlichkeit in ihm ein-

Die Schillerische Frau

Von Dr. E. Gottlieb.

Schiller hat in Erzählungen und Gedichten sich häufig direkt und prinzipiell über die Frau geäußert. Was er von ihr hält und was er von ihr verlangt, sein Urteil über sie eben so wie seine Forderung an sie, tritt uns aus solchen Meinungen unvermittelbar entgegen. Ein Frauenbild wird entworfen, ein Frauen-ideal, das antizipiert, bei weitem mehr, und unmittelbarer als das, was nach ihm, seitliche und bürgerliche Abhängigkeit gegenüber dem rauhen Leben vor-schreibt; oder sonst in einem und dem anderen Zug modern. Man verzeugschäftige sich den Frauentribus, den das Weib von der Glorie des normalen auf-führt, die reine Jungfrau, die weibliche Jungfrau, der rein befragte Mann, der Mann mit dem weiblichen Leben. „Jugend und Anhalt seines De-seins ist der Kampf. Der Frauen Wirkungs-kreis be-schränkt sich auf die friedliche Stille des Hauses, die Abhefte ihrer Tätigkeit sind Saubertät, Mann und Kinder. Das verneinende Gegenstück zu diesem Normalzustand bildet die „berühmte Frau“, wie das gleichnamige Gedicht sie mit launigen Entgegen-tritt mit unerschütterter Ablehnung schildert. Denn die beste Frau, ebenso wie den besten Staat, kennt man „dann, wenn sein Freund, daß man von beiden nicht spricht.“

„Macht des Weibes“, „Tugend des Weibes“, „Forum des Weibes“, „Weibliches Urteil“, „Das weibliche Ideal“; alle diese Dichtungen veranschauligen den Eindruck der beiden vordahenden Gedichte durch eine Reihe von Zügen, die sämtlich in die selbe Kategorie gehören. Sie schaffen zunächst das Weibens-Fundament, auf dem sich der Gehalt der Hausfrau und Mutter der „Blode“, das Gegenbild der „berühmten Frau“, erhebt.

berühmte geübte auch Musikantentum für guten Erziehung. Aber was hat man da gelernt? Violine oder Klavier oder Gesang. Deshalb gab es auch bedeutende Virtuosen und Sängerinnen. Hier liegt der große Unterschied. In der Literatur und Malerei hatte die Frau von jeher die Grundlagen für das Produktive, dagegen in der Kunst nur für das Reproduktive gelernt.

Eine solche Vorbereitung genügt nicht zum Komponieren. Die Komposition ist ohne ein eingehendes Studium der Theorie nicht denkbar. Die Musiktheorie ist aber eine strenge Wissenschaft, die der Mathematik und Physik sehr nahe steht. Und diesem Studium hat sich die Frau erst dann gewidmet, als sie auch andere exakte Wissenschaften zu studieren begann. Heute studieren schon viele Frauen Komposition, und es ist daher anzunehmen, daß wir in der nächsten Zukunft der Frau als Komponistin immer öfters begegnen werden. Es wäre aber ein großer Fehler, wenn die Frau nur aus dem Ehrgeiz, um auch in diesem Beruf dem Manne zu gleichen, komponieren würde. Sie soll es nur dann tun, wenn sie die innere Veranlassung dazu fühlt, und ihre Komposition wird umso besser sein, je aufwichtiger sie zu sich selbst sein wird. Denn die Kunst beruht in tiefer Demut vor allen Wundern der Schöpfung, unermesslich alles, was uns nicht ist. Der Kunst ist es absolut gleichgültig, ob der Schöpfer ein Mann oder eine Frau ist, für das entscheidende Kriterium ist einzig und allein die Qualität des Talentes maßgebend.

Aber schöpferisches Talent allein genügt nicht, um komponieren zu können. Man muß das komponieren auch als "Metier" erlernen und es so beherrschen, daß das schöpferische zum Ausdruck kommt, daß die sprechende Quelle zum Vorschein in eine Form gefaßt wird, die der Allgemeinheit die Ideen verständlich macht. Die größte Schwierigkeit beim Musikschaffen besteht im Aufschreiben, in der Kunst, die Einfälle der glühenden Phantasie in das bisuelle Notensymbol umzuwandeln, daß der reale Klang der inneren Klangvorstellung des Schöpfers entspricht. Dazu ist das souveräne Beherrschen der Technik erforderlich. Sich diese anzueignen, erheischt harte und schwierige Arbeit. Vielfältiges Studium ist nötig, um Harmonielehre, Kontrapunkt, Formenlehre und Instrumentation zu bewältigen. "Die vielen Stimmen der Partitur so zu führen, daß ein Kunstwerk entsteht, dazu braucht man kein ganzes Leben". Mit einmal der französische Meister Vincent d'Indy behauptet: "Ein hingebungsvolles Studium läßt die Vorbedingungen echter Kunst erkennen. Das heißt, die ewig gültigen Gesetze, nach denen sich jeder geborene Künstler fortinstinktiv richtet, gleichgültig welcher Richtung er folgt, die Gesetze, die für die klassische Kunst ebenso gelten wie für die moderne, für den Revolutionär ebenso wie für den Traditionsbefolgenden."

Das Komponieren erfordert auch große Selbsterfüllung, besonders bei einer Frau. Wenn die Frau zum Beispiel zum erstenmal bei einer Probe des eigenen Wertes vor dem Orchester steht, da spürt sie, wie alle die Menschen sie mit einer Mischung von Hilfslichkeit, Mißtrauen und Spott betrachten. Vor einem Orchester gilt nur das Können, auch die Frau kann nur durch ihre Musikalität imponieren. Da kommt das bekannte Wort Goethes zur Geltung: "Sich seiner Kunst liberal bemächtigt zu sein." Um auf dieser Höhe zu gelangen, braucht der Komponist neben dem Talent und neben der Beherrschung der Technik noch etwas: eine große Vitalität. Denn es handelt sich hier um einen Beruf, der die ganze Seele und den ganzen Menschen verbraucht. Es ist einzig und allein die Liebe zur Kunst, die heilige Flamme, die einen hochhält, aber zu gleicher Zeit verzehrt.

Ich bin, sagt die Autorin dieser Ausführungen in der "Lehrerin", Julie Rejzler eine Frau, die jeder Natur, mehrmals gekostet worden, wie die Ideen eigentlich kommen. Und wie jeder Natur muß ich antworten, daß man sich in solchen Augenblicken wie ein Medium verhalten, durch das eine unbekannte Macht spricht. Am besten hat es Wagner ausgedrückt. In der Szene seiner Oper "Parsifal", da die Engel dem alten Meister seine berühmte Messe diktiert, sagt er einfach: "Es ist gerade so unbegreiflich und geheimnisvoll wie die Geburt." Der Weg des Künstlers ist ein Kreuzweg, aber es gibt auch Momente der Erleuchtung, die Momente der Reaktion, der reinsten Freude, da die begabte Seele den wahren Sinn jener Worte begriff, die Schubert so himmlisch versant hat:

Du holde Kunst
Ich danke dir."

Bibliotheken von und für Frauen

1. Nachdem wir vor kurzem von einer großen, neu installierten und auf internationaler Basis geführten Bibliothek in Amsterdam berichtet haben, geben wir heute Kenntnis von einer, vorwiegend Werte in französischer Sprache enthaltenden Bibliothek. Die in Paris vertorbene Marie-Louise Vouglé hat, Erfolg einer langen und intensiven Arbeit, eine vorzüglich ausgestattete Privatbibliothek hinterlassen. Sie besteht aus circa 12.000 Büchern und Broschüren, alle das Spezialgebiet der Frauenbewegung betreffend.

Eine "Gesellschaft der Freunde der Bibliothek Marie-Louise Vouglé" hat sich unter dem Ehrenvorsitz von Mme Brunjuch gebildet und sorgt für Erhaltung und lebendige Selbstständigkeit des Unternehmens. Die Bibliothek ist zur unentgeltlichen Benutzung für jedermann zur Verfügung geöffnet. Dienstag und Freitag von 15-18 Uhr, 13 rue du Montlin de la Pointe, Paris 13e.

Diese Paris liegt befonders allen anempfohlen, welche die Pariser Frauenzentrale besuchen; vor im Lande bleibt, sei daran erinnert, daß die Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29, ebenfalls eine große und vielfältige Fachliteratur über

Frauenfragen enthält und Interessenten zur Verfügung stellt.

2. Von einer Bibliothek in Kopenhagen, die allerdings nicht allein Fachschriften führt, sondern guten Lesestoff aller Art bietet, merkt man uns:

Im Damenhotel "Zur alten Müns" mitten im Zentrum der Stadt gelegen, beherbergt sie die wohl einzig auf dem Kontinent bestehende Bibliothek der weiblichen Bevölkerung. Diese überaus reichhaltige Bibliothek, die Bücher und Zeitschriften in den skandinavischen und den drei Hauptsprachen führt, steht einem weiten Publikum offen. Die Einsichtsbegünstigung ist sehr bescheiden. Den Leserinnen aller Stände stehen freundliche Lesesäle, komfortabel eingerichtet zur Verfügung, mit einer großen Auswahl in- und ausländischer Zeitungen und Zeitschriften aller Richtungen. Eine besondere Neugierde in der Art der Bücherausgabe sind die vielen offenen Bücherbretter, die den Besucherinnen erlauben sich ihre Bücher selbst auszuwählen. Einige kleine Räume mit Schreibstisch und Freizeitsitz "Kabinett" beherbergt, dienen Studentinnen und sonstigen Besucherinnen Handschriften, Briefe und Zeitschriften, die nicht ausgeben werden, dort in aller Ruhe durzusuchen.

Vor einigen Jahren wurden die Statuten vollständig abgeändert, daß die Bibliothek auch Männern offen steht, doch ohne Zutritt zu den Lesesälen. Auch Sonntags und abends sind die Räume offen.

Dieses Werk, vor Jahren von einischswilligen Frauen gegründet, erfreut sich steigender Beliebtheit. Freunde dürfen mitgebracht werden und können, ohne daß man sich in Kosten fürzt, in dem angeschlossenen Lesalon gleich zu einer Tasse Tee eingeladen werden.

Ein Brief aus der Leventina.

Meines Frauenblatt, schreibt uns eine Leserin und Anhängerin der Frauenfrage von jenem Ort des Gotthard, heute melde ich Dir eine frohe Nachricht.

Sie haben vor das Denkmal der "Saffi Graff", der Schlacht von Giornico, eingeweiht. Das feurige Patrioten hat ich natürlich auch dabei. Wie immer bei solchen Gelegenheiten gab es Empfinden, Festsitz, eine Messe im Freien, Reden, Fanfaren und wieder Reden. Abends hatten wir zu Ehren von Bundespräsident Motta, des Bürgerz unserer schönen Leventina, der die Festrede gehalten hatte, ein kleines "Familienfest". Eine junge Tessinerin, eine Verwandte Mottas, überreichte ihm ein Bild von hohem künstlerischen Wert zusammen mit einem Album, das die Unterschriften aller der Leventinerinnen trug, die sich an der Spende beteiligt hatten. Bundespräsident Motta dankte sehr gerührt, er wies die Augen der Tessinerin Frauen und wünschste, daß der Tag nicht mehr fern sein möge, wo auch die Frauen sich dieselben Bürgerrechte und politischen Rechte erfreuen dürfen wie die Männer. ..."

Sei es so!

Ich bin glücklich, diesen Wunsch freudig geben zu können mit dem gleichen freudigen Wunsch wie ihn unser geliebter Bundespräsident, unser lieber Mitbürger Giuseppe Motta ausgesprochen hat.

Flora Volontieri.

Aus der Fürsorge

Die Hausmutter eines Lehrstuhles erzählt:

"In unserem Heim, wo so viel Jugend ist, herrscht immer Leben, frohstimmige, unruhige. Und weil unsere Mädchen durch ihre Arbeit in lebendiger Verbindung stehen mit der Außenwelt, kommt auch vieles von außen an uns heran. Auch durch die vielerlei Berufe, die hier zusammenkommen, wird das Heimleben vielgestaltig. Ich sehe immer wieder dankbar, wie ein jedes unserer Mädchen sich freut an dem Beruf, den es erlernt oder bereits ausübt und ohne Neid auf das andere sieht. Das trägt nicht nur wesentlich bei zu einem harmonischen Zusammenleben, es bereichert uns auch. Die Vielgestaltigkeit bietet täglich Gelegenheit zu gegenseitigen Vertauschen und Ausbilden, ja, wie sind nicht selten auf diese gegenseitige Hilfe angewiesen. Manche Mädchen, dem das Kleidermachen eine zu schwere Kunst erschien, um sich selber daran zu wagen, näht heute, angeleitet durch Kameradinnen, ganz tapfer und wird selbständiger. Unsere Verkäuferinnen orientieren uns über gute Wäsche, über Preischwankungen der Lebensmittel, über erprobte Heilmittel, wir lernen praktische Winke im Glätten, wir hören aus der Schule und sonst noch vielerlei. Was der Tag an Ereignissen der Welt bringt, wird gern bei Tisch verhandelt. Da kommt es oft zu lebhaften Auswärtigerungen."

Es ist oft nicht leicht zu erkennen, wie weit sich die Mädchen, die von anstrengender Arbeit heimkommen - müde, vielleicht verstimmt - nachts über mich, und wie sehr sie hoch den Anforderungen, wie sie das Leben in einer Gemeinschaft stellt, gerecht werden sollen. Und dann gibt unsere Tüchtigkeit ja nur in der Freizeit das heim, das heißt in einer Zeit, da man sich gerne etwas gehen läßt, sich isolieren oder hervortun, kurz, anders sein möchte, als während der Arbeitszeit. Manches Mädchen braucht den Abend tatsächlich fast ausschließlich zum Ausspannen und will allein sein. Anders ist es ein Bedürfnis, eingepaart zu werden in eine Gemeinschaft, die die Zusammenhänge aller beruflichen Kräfte und Fähigkeiten fordert, die tagsüber brach gelegen. Diese Mädchen finden hier den nötigen Ausgleich und gehen jeweils wieder unbeschwert in den andern Tag. Wir haben auch oft Besuch von Geschwister und Freunden. Gerne kommen auch "Ghemalige", bei uns hereinzufragen. Wir gehen selbst etwas aus, etwas zu hören oder uns anzusehen. Und oft

* Aus dem Jahresbericht des Basler Lehrstuhles.

Ich bin ein Teilpöcher mit Windfackel und Durschische ausgehandelt und befriedigt zurückgeführt. Ein anderes Mal steck eines das andere mit Arbeit an, und ehe man sich's verzieht, hängt an der Wäscheleine eine bunte Reihe frisch gewaschener Händchen, Schürzen und dergleichen.

Durch das enge Zusammenleben treten natürlich immer wieder Schwierigkeiten auf. Auch vor manchen Enttäuschungen möchten wir die Mädchen gerne bewahren. Das Leben aber bringt sie ihnen. Und ist es nicht vielleicht gut, wenn sie jetzt schon zu mancher Erfahrung kommen, da sie durch das Heim einen Rückhalt haben, den sie sonst vielleicht entbehren müßten? Hanna Fisch.

Kleine Rundschau

Freizeitliche.

Auch die Frauen in den Kreisen der Auslandschweizer helfen mit, daß recht viele Auslandschweizer ihre Ferien in der Heimat verbringen können. So hören wir z. B., daß die Frauengruppe des Schweizer Vereins Mailand an einem Schubertabend mit Vortrag von Alice Suzanne Albrecht aus Lugano weit über 2000 Lire zugunsten der Verbindung von Mailänder Schweizerkindern nach der Schweiz einnehmen konnte.

Vom Wirken unserer Vereine

Aus der Jahresarbeit der Frauenzentrale Winterthur.

Der Jahresbericht 1936 der Frauenzentrale Winterthur erzählt diesmal neben den Berichten über die gewöhnlichen sonstigen Werte: dem Sekretariat, der Ferienhilfe für Frauen und Mädchen, der Nähthilfe, der Arbeitsvermittlung für vermindert Arbeitsfähige und für arbeitslose Frauen, den beiden Heimen für Kinder und Jugendliche - über allerdings nur ein wenig, was in dem Leben. Die ungewöhnliche Arbeit, heißt es im Bericht (was gewiß auch unsere Leserinnen interessieren wird) brachte uns das Gigenössische Turnfest. Auf Anfrage des Sanitätskomitees übernahm die F. Z. W. im Zusammenhang mit dem Verein für Mädchen- und Frauenhilfe die Organisation eines Quartiers für Serbische Personal. Im Schulhaus Geiselweid wurde ein Lager für circa 500 weibliche Angehörige eingerichtet. Um in einem Betrieb mit so viel Menschen eintragener Ordnung zu haben, brauchte es gründliche Vorarbeit und genaue Organisation. Sehr hochhat hat sich eine hervorragende Zusammenarbeit von Sozialität, Barmherzigkeit und Fleiß, einer gutgeleiteten und bewachte Garde und eben ein Tag- und Nacht geöffnetes Bureau, wo alle haben zusammenziehen. Um die erkrankten Frauen bei ihrer Rückkehr ins Heim zu pflegen, bekamen sie im Sanatorium ein warmes Fußbad und nach Befinden heißen Tee. Der ständige Samariterposten im Laufe der Fußpflege und für die Pflege Erkrankter, die im besonderen Krankenzimmer untergebracht waren.

Die Spächzahl der besetzten Betten war 881 und wir waren froh, daß wir keine 500 erreichten. Zur Bewältigung der Arbeit fanden uns 80 freiwillige Helferinnen und drei Soldaten Angehörige zur Verfügung, die nach genauem Ansehen ihrer Stunden Dienst hatten. Tagüber genützten 3-5 Personen zur Aussicht, aber von 2 Uhr bis morgens 2 Uhr brauchte man einen Stab von mindestens 14 Hilfskräften.

Was wir im Jahresbericht aber gerne festhalten möchten, ist die große Befriedigung über die Arbeit. Es war eine richtige Aufgabe für eine Frauenzentrale, bei der alle angeschlossenen Vereine ihre Mithilfe schenken konnten.

Die vielfach geäußerte Dankbarkeit der Serbierichter war ein Beweis dafür, daß sie Ruhe, Ordnung, Sauberkeit und ein Eingehen auf ihre Sorgen und Nöte zu schätzen wußten."

Von Büchern

Das Alpenbuch der eidg. Postverwaltung, Band V, ist schon in ihrem Selbstverlag erschienen. Wie die früheren Bände und die Jubiläumsschrift "Sunder Jahre Schweizer Alpenreisen" bietet auch dieser Jahrgang in Wort und Bild reich Anregung. Neben 36 zum Teil ganzseitigen Photographien, in Kunddruck reproduziert, bilden 7 farbige Kunstabgebildungen, Reproduktionen von Originalen namhafter Schweizermaler, den Hauptinhalt dieses 5. Bandes. Leptliche Beiträge von Dr. F. K. Schmid, U. M. Uhlentamp, W. Klug und E. Endiner machen das Buch zu einer wertvollen literarischen und fachlichen Publikation. Der Preis des Alpenbuches beträgt Fr. 3.50. Es ist im Buchhandel und an den Posthäktern erhältlich.

Von Kursen und Tagungen

Was war:

Wiso-Konferenz in Zürich.

Vom 27. Juli bis 2. August tagte in Zürich die 9. Weltkonferenz der Weltorganisation zionistischer Frauen, die Wizo (Women's International Zionist Organization). In vollem Bewußtsein der Bedeutung der Stunde für die jüdische Zukunft, wie ihrer Verpflichtung, die Verwirklichung der Wizo, Frau Vera Weizmann, sagte: Die Konferenz nahm den Arbeitsbericht der Wizo entgegen, beschäftigte sich mit Fragen des weitern Ausbaus ihrer Organisation und der Intensivierung und Neuorientierung ihrer Werbung wie auch der Zusammenarbeit mit andern zionistischen Frauenorganisationen, sie behandelte Fragen der Schulung zu physischer Arbeit und fachlicher Leistungsfähigkeit, Abschaffung der Kinderarbeit in Palästina usw., dies alles im Bewußtsein des entscheidenden Grades der Stunde im Schicksal des jüdischen Volkes. Ein Neuaufbau Palästinas sei ohne die intensive Mitarbeit der jüdischen Frau nicht möglich.

Was kommt:

Frauenveranstaltungen im Genf am 26. Juli des Wälfersbundesversammlung.

- Schweizerisches Programm.
11. September, Palais Wilson, 10 Uhr vormittags.
- Sitzung des Verbindungsausschusses des F. Z. W. mit dem Wälfersbund und dem Internationalen Arbeitsamt.
11. September, 8 Uhr 30 abends.
- Sitzung des Verbindungsausschusses Internationaler Frauenorganisationen.
13. September, Palais Wilson, 8.30 Uhr abends.
- Tagung des Friedens- und Arbeitsausschusses Internationaler Frauenorganisationen.
14. September, Palais Wilson, 2.30 nachmittags.
- Beratungen des Verbindungsausschusses Internationaler Frauenorganisationen mit den weiblichen Delegierten zur Wälfersbundesversammlung.
- Ein Empfang zu Ehren der Führer der Delegierten zur Wälfersbundesversammlung, der Mitglieder der ersten Kommission, der weiblichen Delegierten und herbortragender Mitglieder des Sekretariats ist ebenfalls in Aussicht genommen.

Radiovorträge, veranstaltet vom Internationalen Frauenbund.

Dank dem Entgegenkommen der Schweizerischen Vereinigung für Volkserziehung wird es dem F. Z. W. möglich sein, im Rahmen des Rundfunks "Radio-Genf" an den beiden letzten Montagen im August und den ersten beiden Montagen im September die Vorträge über Fragen zu veranstalten, die für Frauen von Interesse sind:

23. August: Vortrag von Frau MacBeath, von der Anstaltsverwaltung des Wälfersbundes Sekretariats, über "Frauenfragen und der Wälfersbund".

30. August: Vortrag der Schweizer Rechtsanwältin Frau Antoinette Quindé über "Die Frau im Leben der Nation".

6. September: Frau Hilbert vom Internationalen Arbeitsamt spricht zur Frage des Status der Arbeiterinnen.

13. September: Den Schlussvortrag hält Frau Maria Weizmann, Rechtsanwältin am Appellationsgericht in Paris über: "Die Lage der Familie im Lichte unserer Zeit."

Veranstaltungs-Anzeiger

Radiovorträge.

Montag, den 18. August, 16.30 Uhr, spricht die Oberin der Schweizerischen Missionarische mit Krankenbesuchen über die Aufgabe dieser Institution.

Freitag, den 20. August, 16.00 Uhr: Sinfonie zum 25. Todestag von William Booth, dem Begründer der Heilsarmee.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Ernst Bloch, Simeonstrasse 25, Telefon 22.203 (abends), Vertretung: S. David, S. Gallen.

Konkretion: Anna Gerson-Düer, Paris, Frauenbergstrasse 142, Telefon 22.608.

Wochenantritt: Helene David, S. Gallen.

Manuskripte ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Ihre Kleinen benötigen PS-81
Phosforin Pestalozzi
um starke Knochen und Zähne zu bekommen. Stirkendes Fröhlichkeit für Konvaleszenten und schwerverwundene Personen. Unverfälscht. Fr. 2.25 die große 500 gr-Büchse.
Kauf Pestalozzi!

Das Plauderstündchen

4467 im heimeligen Teerraum
GIPFELSTUBE
Marktgasse 18 ZÜRICH

THUN
Telephon 24.04
Blaukreuzhof
Alkoholfreies Restaurant
Billige Essen und nette Zimmer mit mäßigen Preisen. P 649 T

Wer den Rappen stets ehrt - Perail begehrt!

07 4423

Haus Neugeboren
Bücherfreunden empfiehlt sich Marie Schwamm, Buchh. u. Antiqu. Basel, Schützenmattstr. 1, I. St. P 1646 Q

bietet Erholungsuchenden ruhigen Aufenthalt in herrlicher Lage. Beste Dillische nach Dr. Birscherer. Ab Fr. 6.50. P 1041-20

Berücksichtigen Sie die Inserenten dieses Blattes